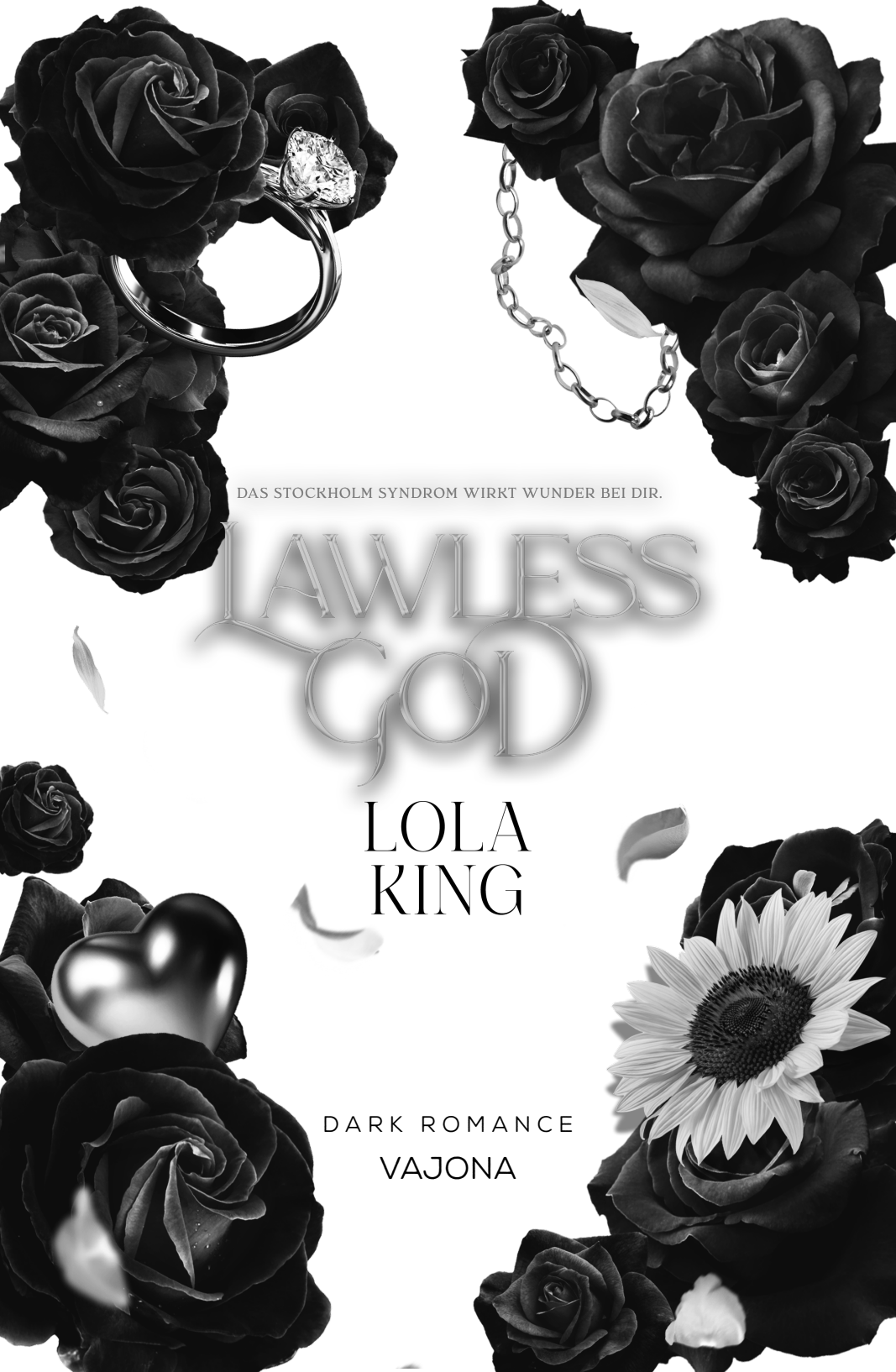


Lola King

Lawless God

Übersetzt von Dejana Fulurija



DAS STOCKHOLM SYNDROM WIRKT WUNDER BEI DIR.

LAWLESS GOD

LOLA
KING

DARK ROMANCE
VAJONA

Wer nicht hören will, muss fühlen

– Unbekannt

*An all meine Mädels, die am Ende dieses Buches
das Stockholm-Syndrom haben werden.*

Nate manipuliert euch.

Aber es wird euch dennoch gefallen.

HINWEIS

Hi, und vielen Dank, dass du dieses Buch in die Hand genommen hast.

Bevor du in das Buch eintauchst, beachte bitte, dass dies ein Dark Romance Buch ist und nur für Leser*innen ab achtzehn Jahren geeignet ist.

Das Subgenre Dark Romance unterscheidet sich in dem Level an Düsternis. Meine Bücher sind sehr düster.

Solltest du zuvor schon eines meiner Bücher gelesen haben – dieses hier ist genauso düster, genauso verdreht und genauso toxisch.

Eins muss ich sagen: Der männliche Hauptprotagonist, Nate, ist kaum noch zu retten. Er sucht nicht nach Vergebung, sondern manipuliert dich so, dass du glaubst, du hättest ihm vergeben.

Es ist wichtig, dass du deine eigenen Grenzen kennst und deine psychische Gesundheit und dein Wohlbefinden an erster Stelle setzt. Lesen macht Spaß, Fiktion ist großartig, aber du stehst an erster Stelle.

Die Protagonistin in diesem Buch erregt es, wenn sie gezwungen wird, sich hilflos fühlt und sich nicht wehren kann. Sollten dir solche Themen beim Lesen nicht gefallen, dann ist dieses Buch nichts für dich.

Bitte beachte die folgenden möglichen Trigger, die in keiner bestimmten Reihenfolge geordnet sind: Non-Con (nicht einvernehmlicher Sex), Dub-Con (zweifelhafter Konsens), Explizite, gewaltvolle – einvernehmliche – Sexszenen, Polizeigewalt, Folter, Mord, Gewalt, Gang-bezogene Aktivitäten, Zwangsheirat, Fast-Somnophilie (sie ist nicht bewusstlos, aber fast), Gezwungene Einnahme von Drogen, Manipulation in einer Beziehung, Toxisches Verhalten in einer Beziehung, Erwähnung von Kindesmisshandlung, Erwähnung von sexuellem Kindesmissbrauch, Wiederkehrende Albträume, Erwähnung von Vergewaltigung in der Ehe, Sex-

handel, Beschreibung von sexuellen Übergriffen, Piercen und Tätowieren ohne Einwilligung, Brandmarken, Entführung, Kind als Zeuge eines Verbrechens, Beschreibung einer außerkörperlichen Erfahrung während eines sexuellen Übergriffs und Erpressung.

Dieses Buch enthält Kinks wie: Blutspiele, Messerspiele, CNC (consensual-non-consent), Schlagspiele, Auspeitschen mit dem Gürtel, Gewaltvoller Sex, Atemspiele, Ertränken, Demütigung und Body Modification.

Meine Bücher sind *keine* Anleitungen für BDSM. In diesem Buch kommt *kein* echtes BDSM vor.

Dieses Buch ist für Menschen gedacht, die sicher auf dem Papier in ihre Fantasien eintauchen möchten. Bitte sei dir bewusst, dass die Fantasie auf der nächsten Seite beginnt und du sie auf eigene Gefahr hin betrittst – es wird keine weiteren Warnungen geben und auch kein Safeword.

Das einzige Safeword/das einzige Safezeichen, das dir zur Verfügung steht, ist, das Buch zu schließen.

Spielt immer sicher und einvernehmlich.

Viel Spaß beim Lesen ... und viel Glück mit Nate. Du wirst es brauchen.

Liebe Grüße, Lola

PLAYLIST

Bad – Royal Deluxe
Monster – Willecho
Kamikazee – MISSIO
Riot – Bryce Fox, Sam Tinnesz
Bury Me Face Down – grandson
She's My Witch – Kip Tyler
Truth Comes Out – Willyecho
Riptide – grandson
i hope ur miserable until ur dead – Nessa Barrett
Fuck You – Silent child
Free Animal – Foreign Air
Welcome to the Fire – Willyecho
Hypnotic – Zella Day
Celebrity Skin – Hole
AMERICAN HORROR SHOW – SNOW WIDE
Save Me Some Sunshine – Rafferty
How Villains Are Made – Madalen Duke
Victim – Halfives
Daddy Issues – The Neighbourhood
Something To Hide – grandson
APHRODITE – Ethan Gander
Scars – Boy Epix
Godlen Boy – Bryce Fox
Dangerous Game – Klergy, BEGINNERS
madhouse – Nessa Barrett
Joke's On You – Charlotte Lawrence
Obsessed – Royal Deluxe
you should see me in a crown – Billie Eilish
Babylon – 5 Seconds of Summer
Kiss Bang – grandson
I Wanna Be Yours – Arctic Monkeys
how will i rest in peace if i'm burried by a highway – KennyHoopla

Coming Down – Halsey
Love into a Weapon – Madalen Duke
RUNNING – NF
Rain – grandson, Jessie Reyez
Godless – BANKS
I Found – Amber Run
Lost – Ollie
lovely – Billie Eilish, Khalid
Bodies – Bryce Fox
505 – Arctic Monkeys
Flames – Tedy
die first – Nessa Barrett
Unstoppable – The Score
Woke Up A Rebel – Reuben And The Dark
Soldier – Tommee Profitt, Fleurie
Teeth – 5 Seconds of Summer



PROLOG

Kayla

Bad – Royal Deluxe

Vor vier Jahren ...

Eine Stille, wie ich sie noch nie zuvor erlebt habe, legt sich über den kalten Gerichtssaal, als der Richter zurückkehrt. Während wir alle aufstehen, spüre ich, wie Samuel Thomas' Blick Löcher in meinen Schädel brennt. Sein Boss geht unter und jetzt weiß jeder, dass es meine Schuld ist.

Ich könnte Sam auch zu Fall bringen. Nötigung einer wichtigen Zeugin. Seine gestrigen Worte hat er zwar leise gesprochen, aber ich habe sie laut und deutlich gehört. Er hat mich auf dem Parkplatz in die Enge getrieben, sein riesiger Körper hat mich gegen mein Auto gedrückt.

Tu das nicht, Kay. Geh morgen wieder zum Gericht und sag ihnen, dass deine Aussage gelogen war. Du glaubst vielleicht, er würde für immer verschwinden, aber du kennst ihn doch sicher gut genug, um zu wissen, dass er nicht im Gefängnis bleiben wird, egal wie hoch sein Strafmaß ausfällt. Die einzige Person, die du dabei in Gefahr bringst, wenn du das durchziehst, bist du selbst.

Alle setzen sich wieder hin und ich gebe mir alle Mühe, meinen Kopf nicht zur Seite zu drehen. Seitlich von mir sitzt Natha White mit seinen Anwälten und seine Anwesenheit zieht mich magisch an.

Mein ganzes Leben hat sich innerhalb weniger Wochen verändert. Dort, wo ich aufgewachsen bin, gilt »*Wer singt, der fliegt*«.

Oder, was noch häufiger vorkommt, die Person bekommt eine Kugel in den Kopf. Vor allem, wenn sie lügt.

Aber jeder erreicht irgendwann einen Punkt in seinem Leben, an dem er sich entscheiden muss, ob er der Jäger oder der Gejagte sein möchte. Was auch immer ich früher an moralischen Prinzipien gehabt habe, ist aus dem Fenster geflogen, als mir eine Chance auf Überleben geboten wurde.

Ich muss die größeren Fische loswerden, die versuchen, meinen Teich zu übernehmen.

Wie sonst könnte ich der größte Fisch sein?

»Geschworene«, sagt Richter Falton, während er sich an den Vorsitzenden der Geschworenen wendet. »Sind Sie zu einem Urteil gekommen?«

»Ja, Euer Ehren, das sind wir«, antwortet sie.

Um meine Hände vom Zittern abzuhalten, umklammere ich meine Oberschenkel.

»Ist die Entscheidung einstimmig?«

»Ja, Euer Ehren, das ist sie.«

Ich blicke nach unten und beobachte, wie sich die Buchstaben, die auf die Knöchel meiner rechten Hand tätowiert sind, aufgrund meines nervösen Griffs bewegen.

K.I.N.G.

Mit dem Daumen streiche ich über den Mund des Totenkopfes auf meinem Handrücken.

Hat mein Leben als Kriminelle ihr Urteil beeinflusst?

Rechtsanwältin Garcia-Diaz hat gestern im Zeugenstand dafür gesorgt, dass ich unglaublich gewirkt habe.

»Miss King, stimmt es, dass Sie Mitglied einer Gruppe namens »North Shore Kings« sind und dass diese Gruppe an der North Shore von Silver Falls in kriminelle Aktivitäten im Zusammenhang mit Bandenriminalität verwickelt ist? Liege ich falsch, zu sagen, dass Ihr Vater der Anführer dieser Gruppe ist?«

Nate hat mich verdammt noch mal *angegrinst*, als sie diese Frage gestellt hat. Mit dem Mittelfinger hat er die Brille auf seiner Nase weiterhochgeschoben, um mir zu verstehen zu geben, ich könne mich ins Knie ficken. Er hat genau gewusst, was ich auf diesem

Zeugenstand vorgehabt habe, und war mir wahrscheinlich zehn Schritte voraus.

»*Einspruch, Euer Ehren*«, hat Luton, der Staatsanwalt, ohne zu zögern, ausgerufen. »*Irrelevant.*«

Garcia-Diaz hat bloß geschmaut und ihre perfekte Figur Luton zugewandt. »*Ich frage lediglich nach Informationen zu dem aktuellen Beschäftigungsstatus Ihrer Zeugin.*«

»*Stattgegeben.*« Richter Falton hat mit seinem Finger auf die hübsche Verteidigerin gezeigt. »*Diese Zeugin steht nicht vor Gericht, Mrs Garcia-Diaz. Ich bitte Sie. Konzentrieren Sie sich auf den Angeklagten.*«

Das ist ihr jedoch egal gewesen. Darauf ist es nicht angekommen. Die Geschworenen haben ihre vollkommen wahren Anschuldigungen gehört. Wenn überhaupt, haben einige von ihnen es bereits gewusst. Die Kings mögen für große Kriminelle wie Nate White eine kleine Gang sein, aber die Stadt Silver Falls *kennt* uns.

Wer würde einer Kriminellen glauben, die gegen einen anderen aussagt? Jeder, der auch nur ein Fünkchen Verstand hat, weiß, dass wir alle unsere eigenen Absichten verfolgen.

Und damit hätten sie recht.

Was, wenn ich all das durchgemacht hätte, mich als wichtige Zeugin präsentiert und vor Gericht gelogen hätte, nur damit die Geschworenen am Ende erkennen, dass ich lediglich eine große Betrügerin war?

Dann kommt Nathan White nicht ins Gefängnis.

Er verlässt diesen Gerichtssaal als freier Mann.

Und ich bin eine tote Frau.

»Bitte, reichen Sie mir das Formular.« Richter Faltons tiefe Stimme lässt mich zusammenzucken, als die Juryvorsitzende ihm das Formular mit dem Urteil überreicht.

Warum ist es hier drinnen so kalt? Von dem gezwungenen Nachvornstarren habe ich Kopfschmerzen. Ich fürchte, dass Nates ozeanblaue Augen die Macht haben, mich auf der Stelle zu töten, sollte mein Blick ihn auch nur streifen.

Der Richter braucht ewig, um sich das Urteil durchzulesen. Ich will verdammt noch mal einfach nur wissen, ob ich sterben werde oder nicht. Ist das etwa zu viel verlangt?

An der North Shore von Silver Falls herrscht schon immer Krieg. Wir sind eine trostlose Stadt, verlassen von jedem, der jemals versucht hat, sie zu einem besseren Ort zu machen. Alles, was dort übrig geblieben ist, sind verlassene Bauprojekte, alte Straßen, die seit Jahrzehnten nicht mehr saniert wurden, baufällige Häuser, deren Reparatur wir uns nicht leisten können, und eine Highschool, die nur noch Kriminelle zutage bringt.

Und zwei Gangs, die um die Macht kämpfen.

Alle paar Jahre kippt das Gleichgewicht. Wenn meine Gang, die Kings, nicht an der Macht ist, dann liegt das daran, dass die North Shore Crew – NSC – uns die Stadt weggenommen hat.

Es gibt Möglichkeiten für uns kleine Gangs, mehr Macht zu gewinnen. Wir arbeiten für größere kriminelle Organisationen, verkaufen ihre Drogen und ihre Waffen. Wir töten Menschen für sie, damit es nicht auf sie zurückgeführt werden kann. Was meinen Vater angeht, so entführt er bei Bedarf auch Frauen von der Straße.

Nathan White ist Teil dieser großen Organisationen. Haie, die in unsere kleine, verzweifelte Stadt kommen und Angebote machen, die wir nicht abschlagen können. Nate arbeitet für die Cosa Nostra, genauer gesagt für die Bianco-Familie. Vor knapp einem Jahr ist er an die North Shore gekommen und hat meinem Vater angeboten, für ihn zu arbeiten. Im Gegenzug würde er den Kings Schutz vor dem Gesetz und vor unseren Feinden, der NSC, gewähren.

Aber mein Vater ist ein verdammt dummer Mann. Sein Stolz hat uns alle ins Verderben gestürzt, als er das Angebot abgelehnt hat. Und Nate ist gerissen. Er hat genau das getan, was meinen Vater zur Verzweiflung bringen würde. Denn er hat dasselbe Angebot der NSC unterbreitet. Ehe wir mit der Wimper zucken konnten, hat die Stadt ihnen gehört und unsere Leute, die sich auf uns verlassen haben, haben alles verloren.

Ich habe mein Bestes gegeben, um uns aus dieser beschissenen Situation zu retten, in die mein Vater uns gebracht hat, aber mein Bestes ist nicht gut genug gewesen. Nathan White ist kein vergebender Mann. Tatsächlich ist er ein absoluter Psychopath. Er würde meiner Familie für den Fehler meines Vaters niemals vergeben.

Glücklicherweise ist der Mann auch ein Größenwahnsinniger

und als Nate gierig wurde – und seinen Boss, Mateo Bianco, aus dem Weg geräumt hat, um dessen Platz einzunehmen –, habe ich bereits mein eigenes Abkommen mit den schlimmsten Feinden der Cosa Nostra geschlossen.

Den Bratva-Wölfen.

Sie waren nur zu gerne bereit, mir genau denselben Deal anzubieten, den Nate uns angeboten hat.

Da ist nur eine winzige Sache gewesen, die ich im Gegenzug für sie tun müsste.

Nathan loswerden. Sie haben es auf den Kerl abgesehen, der ständig versucht hat, ihre Gebiete an sich zu reißen.

Das ist Teil unseres Deals gewesen. Und ich habe einige Monate gebraucht, um herauszufinden, wie ich das anstellen konnte.

Dann hat Vladimir Volkov, der Anführer der Bratva-Wölfe, versucht, Nate zu töten, und wurde stattdessen selbst getötet. Die Nachricht von Volkovs Tod hat sich schnell verbreitet und ich habe bereits meine Kontaktperson bei den Wölfen gehabt. Seines Wissens, hat Nate ihn zwar nicht getötet, aber er ist in jener Nacht dort gewesen. Nate hat ihn nicht getötet, anders als ich gestern vor Gericht ausgesagt habe, aber der Mann war daran beteiligt und die Gelegenheit ist zu gut gewesen, um sie nicht zu ergreifen.

Die Wölfe wollen Nate loswerden. Tod, Gefängnis, das spielt keine Rolle. Sie haben bereits begonnen, uns dabei zu helfen, die Kontrolle über die Stadt zu übernehmen. Jetzt bin ich an der Reihe, meinen Teil der Abmachung einzuhalten.

Ich muss ihn einfach nur loswerden und Gott weiß, dass ich niemals dazu in der Lage wäre, ihn zu töten.

Das Atmen fällt mir schwer, als der Richter endlich das Wort ergreift. Mein Herz pocht in meinen Ohren und mein Leben zieht an mir vorbei.

Stehe ich kurz davor, das Zeitliche zu segnen oder schließe ich gerade den Deal meines verdammten Lebens ab?

»Im Fall des Staates Maryland gegen Nathan White, der wegen Mordes, Waffenbesitzes während eines Gewaltverbrechens und illegalen Besitzes einer Schusswaffe angeklagt ist, befindet die Jury den Angeklagten« – ich glaube, mein Herz explodiert gleich – »*in allen Anklagepunkten für schuldig.*«

Der Seufzer, der mir entweicht, ist so laut, dass sich die Leute vor mir umdrehen und mich mit dem gleichen mitfühlenden Blick ansehen. Wahrscheinlich denken sie, ich sei froh, dass ein Mörder lebenslang hinter Gitter kommt.

Nate ist unschuldig in Bezug auf das Verbrechen, dessen er bezichtigt wird, aber er *ist* ein Mörder. Er sollte heute wegen vieler anderer Delikte verurteilt werden. Waffenhandel, Erpressung, Drogenhandel, Nötigung, Behinderung der Justiz, Verschwörung zur Begehung von Straftaten und all das andere, was er früher als Teil der Cosa Nostra getan hat.

Zwar hat er Vladimir Volkov nicht getötet, aber seine Schwester schon. Und ich bin mir sicher, dass selbst ein Psychopath wie er lieber die Schuld auf sich nimmt, als sein eigenes Fleisch und Blut zu verraten. Er sitzt in der Falle. Denn ich habe ausgesagt, ich wäre dabei gewesen. Ich habe ausgesagt, dass er es getan hat, und er wird nicht zulassen, dass seine Schwester ins Gefängnis muss.

Das ist alles, was zählt. Er bekommt eine lebenslange Haftstrafe.

Der Richter und die Verteidigerin führen noch einige Gespräche, befragen die Geschworenen, um sicherzustellen, dass es sich um eine einstimmige Entscheidung handelt, und mein Bedürfnis zu lächeln bringt meinen Kiefer zum Zucken. Eine neugewonnene Energie durchströmt mich. Die North Shore gehört wieder meiner Familie. Die Kings sind zurück und wir haben die Bratva-Wölfe, die hinter uns stehen. Die einzige Person, welche die NSC mit der Cosa Nostra verbindet, ist dabei ins Gefängnis zu gehen. Sie haben niemanden, rein gar nichts. Sie sind erledigt.

Ich presse meine Lippen aufeinander, die Angst, mit Nate im selben Raum zu sein, lastet immer noch schwer auf meinen Schultern. Bis ich ihn in Handschellen davongehen sehe und weiß, dass er nie wieder herauskommt, werde ich nicht richtig atmen können.

Richter Falton wirft Nate über seine Brille hinweg einen uneindruckten Blick zu.

»Ich möchte hinzufügen, dass Ihnen zwar keine weiteren Straftaten zur Last gelegt werden, dem Gericht jedoch Ihre kriminelle Vergangenheit und der Verdacht, Teil einer kriminellen Organisation zu sein, bekannt sind. Die Geschworenen haben dies bei ihrem Urteil nicht berücksichtigt und es hat keinen Einfluss auf Ihr Strafmaß, aber

ich weiß, wer Sie sind, Mr White. Heute ist es meine Aufgabe, ein Strafmaß zu verhängen. Nathan White, für den Mord an Vladimir Volkov verurteile ich Sie zu lebenslanger Haft ohne Bewährung.«

Der Hammer schlägt hart auf das Holz, woraufhin tief in meinem Inneren eine Kraft widerhallt und die Glocken des Sieges zum Läuten bringt.

Nathan White hat mir in den letzten Monaten das Leben zur Hölle gemacht. Er ist der einzige Mann, der mich wahrhafte Angst spüren hat lassen.

Und jetzt weiß er, dass man sich nicht mit Kayla King anlegt.

Trotz all meiner Bemühungen ist das Verlangen, ihn anzusehen, während sie ihn abführen, zu stark. Durch diesen Mann habe ich Seiten an mir entdeckt, von denen ich nicht einmal wusste, dass sie existieren. Einen letzten Blick kann ich wagen. Als kleines Geschenk an mich selbst.

Er sieht mich direkt an, sein dunkelblondes Haar ist zu einem kleinen Dutt zusammengebunden und seine Augen bohren sich hinter seiner schwarzgerahmten Brille in meine Seele.

Ich werde ihn nie wieder sehen. Er wird für immer weggesperrt werden. Nie wieder werde ich seine Hände auf meiner Haut spüren, seinen Mund auf meinem, diese ganz eigene Art der Qual, die durch meinen Körper strömt. Dank ihm ist meine Seele für immer gebrochen und doch ist da dieser Schmerz in meinem Herzen.

Ich werde *nie* wieder diese Gefühle spüren, die nur er in mir wecken kann.

Nathan dreht sich ein letztes Mal um und präsentiert mir seine strahlend weißen Zähne. Sein Lächeln sieht immer aus wie der Tod selbst. Als hätte er noch ein Ass im Ärmel.

Aber nichts passiert. Natürlich nicht. Er ist in Handschellen, umringt von vier Polizisten, die ihn gleich ins Gefängnis bringen werden. Dagegen kann er nichts tun.

Dennoch zwinkert er mir zu, wohl wissend, dass Nathan White mich für immer verfolgen wird, selbst wenn er im Gefängnis verrottet.



TEIL I

Rache





1

Kayla

Monster – Willy Echo

Heute ...

»Kayla King.«

Die Art, wie mein Name im Raum widerhallt, wenn er ihn ausspricht, ist anders als alles, was ich bisher gehört habe.

Er klingt leblos, und doch liegt keine Drohung darin. Fast so, als würde er versuchen, freundlich rüberzukommen.

Ich zucke zusammen, als seine Fingerknöchel über meine kalte Wange streichen. Ich habe gehört, wozu dieser Mann fähig ist. Warum ist er so sanft zu mir?

Ich weiß nicht, welche Kraft mich dazu getrieben hat, dem Folge zu leisten, wozu mich mein Vater heute Abend gebeten hat. Zum Haus des Anführers der NSC zu gehen? Um einen Waffenstillstand zu bitten? Nur weil er es vermässelt und Nathans Angebot abgelehnt hat und wir nun die Konsequenzen dafür tragen, dass wir unsere Stadt verloren haben. Oder zumindest ich.

Als ich aufgetaucht bin, ist eine riesige Party im Gange gewesen. Ein Haus voll von NSC-Mitgliedern, die nichts anderes wollten, als mich tot zu sehen. Ihr Anführer ist nicht dort gewesen, aber seine beiden Töchter schon. Emma und Billie Scott. Genauso wie sein Stiefsohn, Xi. Ich bin gerade dabei gewesen, wieder aus ihrer Einfahrt zu fahren, als er mich entdeckt hat.

Es versteht sich von selbst, dass die drei und ich eine turbulente Vergangenheit haben. Hass ist nichts im Vergleich zu dem, was die

Scotts und meine Familie füreinander empfinden. Wir sind Todfeinde.

Aber mein Vater hat mich trotzdem dorthin geschickt. Und ich wäre wahrscheinlich gestorben, zusammengeschlagen von einer Meute von NSC-Mitgliedern, wenn Nathan White mich nicht von dort herausgeholt hätte.

Weswegen? Er ist jetzt ihr Boss. Wir haben sein Angebot abgelehnt, uns geweigert, für ihn zu arbeiten, und er ist dann damit an die NSC herangetreten.

Warum zum Teufel sitze ich dann hier auf seiner Kücheninsel und halte mir Eis, das in ein Geschirrtuch gewickelt ist, an meine aufgeplatzte Lippe?

»Mut muss man im richtigen Moment zeigen.«

Es dauert ein paar Sekunden, bis ich mich wieder aus den Tiefen seiner mitternachtsschwarzen Augen befreie. Der Gesang einer Sirene ist nichts im Vergleich zu dem Ozean, der einen verschlingt, wenn man in Nathans Augen blickt.

»Hast du Angst, dass ich getötet werde?«, krächze ich. Laut zu sprechen, tut mir in den Rippen weh.

Das verkrafte ich schon. Es ist nicht das erste Mal gewesen, dass ich verprügelt worden bin. Der Krieg zwischen der North Shore Crew und den Kings hat schon lange vor meiner Geburt begonnen. In Schwierigkeiten zu stecken, wurde mir praktisch in die Wiege gelegt.

»Ich finde nur, es wäre schade, wenn so ein hübsches Ding irreparablen Schaden nimmt.«

Er meint es nicht ernst. Das erkenne ich sofort.

Trotzdem setzt mein Herz einen Schlag aus und das Blut schießt mir in die Ohren, aber ich blicke ihn aus zusammengekniffenen Augen an. »Ist das deine Art, Frauen anzubaggern? Sie davor bewahren, zu Tode geprügelt zu werden, sie zu dir nach Hause zu bringen und ihnen zu sagen, dass sie hübsch sind?«

Ein eiskaltes Lächeln umspielt seine Lippen. Es ist alles andere als subtil und er unternimmt keinen Versuch, es zurückzuhalten. Für einen Moment frage ich mich, wie viel breiter es noch wird. Am Ende ist es so breit, dass es einen heimsucht.

»Ich bin ein Opportunist«, erklärt er ruhig, ohne etwas von seiner

schrecklichen Persönlichkeit zu verbergen. »Ich bediene mich gerne als Erster, bevor andere die Gelegenheit beim Schopf packen.«

Schnaubend wende ich meinen Blick von ihm ab, um nicht die Fassung zu verlieren. »Tut mir leid, dir das sagen zu müssen, aber viele vor dir haben die Gelegenheit genutzt, mit mir ins Bett zu springen.«

Er greift nach dem Whiskeyglas neben mir, das er sich bei unserer Ankunft vorhin eingeschenkt hat. Mir hat er nichts zum Trinken angeboten und ich habe auch nicht danach gefragt. Ich habe nicht vor, hier zu bleiben. Der einzige Grund, warum ich noch nicht abgehauen bin, ist mein Selbsterhaltungstrieb. Ich weiß, dass man einen großen Fisch besser nicht verärgern sollte.

Nathan schwenkt seinen Whiskey und die bernsteinfarbene Flüssigkeit schwappt zur Seite. Er starrt sie an, bevor er zu mir blickt. »Aber haben sie die Gelegenheit genutzt, dich zu ficken, als du verwundbar warst? Als du bereit warst, alles zu tun, um deine Familie und deine Leute vor Schwierigkeiten zu bewahren? Als du dich in einer so verzweifelten Lage befunden hast, dass du dich bis ins Gebiet deiner Feinde gewagt hast, um nach einem Waffenstillstand zu bitten?«

Sein Blick bleibt starr auf mich gerichtet, während er spricht. Ich versuche, etwas in seinen Augen zu entdecken, doch ich stoße nur auf eine emotionslose Präsenz. Er wirft sich selbst vor, die Verwundbarkeit einer Person auszunutzen, und warnt mich, dass er genau das vorhabe – dabei klingt seine Stimme so monoton wie die von jemandem, der bei einem Drive-in Essen bestellt.

Einmal bitte eine verwundbare Frau zu meinem Burger.

Bei meinem Schweigen neigt er den Kopf zur Seite. »Würdest du alles tun, um deine Crew zu retten?«

Es sind immer die Schönlinge, die am abgefücktesten sind. Immer mal wieder sehe ich Nathan in der Stadt. Wenn er vorbeikommt, um nach der NSC zu sehen, um sicherzustellen, dass die Gebiete, die er für seinen Boss erobert, die Bianco-Familie reicher machen.

Jeder bemerkt ihn.

Er sieht nicht aus wie wir. Er ist ein echter Krimineller. Von der Sorte, die im Anzug herumläuft und immer perfekt aussieht, wenn er Chaos anrichtet. Unter dem Kragen seines Hemdes lugen Tätowie-

rungen hervor, ebenso wie auf seinen Händen und Knöcheln. Dies weckt in uns allen die Frage, wie viele er noch unter seinem schwarzen Hemd versteckt.

Nathan sieht gut aus; er trägt eine Brille, die ihn intelligent wirken lässt. Er ist nicht so ungeschliffen wie wir. Uns steht das Elend ins Gesicht geschrieben. Wir geben uns tough. Wir präsentieren unsere Tattoos, die zeigen, welcher Gang wir angehören. Denn je tougher man wirkt, desto unwahrscheinlicher ist es, dass jemand kommt und Ärger macht.

Nathan ist nicht so. Er trägt eine perfekt geformte Maske.

Hinter hübschen Gesichtern verbergen sich wahre Monster. Wie sonst könnten sie ihren Opfern so nabekommen?

Ich beiße mir auf die Zungenspitze, während ich ihn beobachte. Mir stellt sich die Frage, ob ich mit ihm schlafen muss, um hier rauszukommen, oder ob ich einfach von der Arbeitsplatte springen und zur Tür hinausgehen könnte. Ich bezweifle, dass Letzteres eine Option ist. Und ich bezweifle, dass Ersteres so einfach wäre.

Ich wette, Nathan White fickt so, wie er tötet. Und ich habe gesehen, wie er tötet ... Es ist erschreckend.

»Ja«, antworte ich schließlich. »Aber nicht so, wie du denkst.«

Er zieht eine Augenbraue hoch. Das einzige Anzeichen dafür, dass er möglicherweise an meiner Meinung interessiert ist. »Sag mir, was ich denke.«

»Du denkst, ich würde auf die Knie fallen und dir einen blasen. Dir alles anbieten, was du willst, damit du im Gegenzug die NSC davon abhältst, ihre Wut an den Kings auszulassen.«

Ich habe gedacht, ich würde wenigstens einen Funken Interesse in seinen Augen sehen, aber da ist nichts zu erkennen.

Was zum Teufel stimmt mit diesem Typen nicht?

Ich ignoriere die Tatsache, dass mich seine Emotionslosigkeit beunruhigt, und mache weiter. »Das werde ich nicht. Meine Art von Verzweiflung macht mich mörderisch.« Ich beuge mich zu ihm hinüber, wobei mein Blick über sein wunderschönes Gesicht gleitet. »Wenn du mir im Weg stehst, stirbst du. Punkt.«

Er hat kein Problem damit, meinem Blick standzuhalten. Sondern atmet mich sogar ein.

»Tu es.«

Ich spüre, wie sich eine Falte zwischen meinen Augenbrauen bildet.
»Was?«

»Tu es, Kayla. Ich habe die NSC fester im Griff als eine jungfräuliche Pussy einen Schwanz. Glaub mir, wenn ich dir sage, dass sie ihre ganze Macht mir verdanken. Alles, was deiner Crew das Leben zur Hölle macht, existiert dank mir. Ich bin derjenige, der dir im Weg steht. Also tu es. Töte mich.«

Zum ersten Mal heute Abend sehe ich etwas in seinem Gesicht. Ich wüsste nicht so recht, wie ich es beschreiben soll. Neugier? Aufregung?

Will er ... wirklich, dass ich ihn töte?

Ich rutsche auf der Arbeitsplatte hin und her und lege das Eis beiseite. »Hat dir schon mal jemand gesagt, dass du völlig durchgeknallt bist?«

»Schon oft. Also, tötest du mich jetzt, oder was?«

Er trinkt einen Schluck von seinem Whiskey.

»Wenn dir das gelingt, kann deine ganze Crew die North Shore wieder unter ihre Kontrolle bringen. Allerdings muss ich dir zuerst die Regeln erklären. Ich gebe dir eine faire Chance, aber wenn du versagst ... dann machen wir es auf meine Art. Die Idee, die du erwähnt hast, dass du auf die Knie gehst und meinen Schwanz lutscht, gefällt mir irgendwie.« *Er lächelt hinter dem Rand seines Glases. Nichts daran strahlt Freude aus. Es trieft nur so vor Spott.* »Und sobald ich mit dir fertig bin, verspreche ich dir, dass ich darüber nachdenken werde, die NSC zurückzupfeifen.«

»Du bist –«

»Völlig durchgeknallt. Ich habe dich beim ersten Mal verstanden. Sieh es mal so: Egal, was heute Nacht passiert, du wirst morgen früh mit dem Wissen aus diesem Haus laufen, dass deine Leute in Sicherheit sind.«

»Wie süß von dir, zu glauben, ich bräuchte bis morgen früh, um dich zu töten.«

Mit seiner monotonen Stimme stellt er die Tatsachen klar. »Du wirst mich nicht töten. Aber ich werde deinen hübschen Körper bis morgen früh durchnehmen, das ist sicher.«

Ich befeuchte meine Lippen und schlucke meine Antwort hinunter. Ich bin durchaus in der Lage, einen Mann zu töten. Nur bin ich mir nicht sicher, ob ich diesen Mann töten kann. Niemand wird zur rech-

ten Hand in einer Cosa-Nostra-Familie, indem er ein leichtes Ziel ist. Außerdem rechnet er damit und ist bereit, sich zu verteidigen.

Nathan runzelt die Stirn, während er mich ansieht, als verstehe er nicht, was in meinem Kopf vorgeht, und warum ich zögere. »Fragst du dich, ob du es tun solltest?«

»Natürlich frage ich mich, ob ich es verdammt noch mal tun soll«, zische ich.

»Ich verstehe.« Er trinkt einen weiteren Schluck von seinem Whiskey, was die Sehnsucht nach der brennenden Flüssigkeit in meiner Kehle weckt. »Lass es. Du hast keine Wahl. Der einzige Weg, wie du aus diesem Haus kommst, ist, wenn ich tot bin oder du gründlich durchgefickt wurdest.«

Seine Emotionslosigkeit ist jetzt deutlich zu spüren. Er schert sich nicht darum, weiter vorzutäuschen, dass er Gefühle hätte oder meine verstehen würde.

Im Moment bin ich mir nicht ganz sicher, ob er das überhaupt kann. Langsam gleite ich zur Seite, um etwas Abstand von ihm zu gewinnen. Er steht nicht zwischen meinen Beinen, sondern neben mir, und ich verspüre das dringende Bedürfnis, mich von ihm zu entfernen.

»Warum tust du das?« Meine Angst ist jetzt nicht größer als zuvor. Ich glaube nicht, dass ich Angst noch oft empfinde. Aber ich möchte seine Absichten verstehen.

Mit einem Achselzucken stellt er das Glas auf die Arbeitsplatte. »Weil ich es kann.«

Wenn man an der North Shore aufwächst, lernt man schnell zu erkennen, wann sich eine Situation nicht von selbst auflöst. Man freundet sich mit seinem Bauchgefühl an. Das Tier in einem weiß, wann das Reden vorbei ist und es Zeit zum Kämpfen ist.

Ich zögere nicht eine Sekunde länger. Ich schnappe mir das Glas und schlage es ihm ins Gesicht. Zumindest war das der Plan.

Der Mistkerl hat damit gerechnet. Das ist wahrscheinlich der einzige Grund, warum er es auf die Arbeitsplatte gestellt hat, so dicht an meiner Hand. Er hat mich dazu angestachelt, zu handeln, nach der einzigen Waffe zu greifen, die mir zur Verfügung steht. Nathan packt mein Handgelenk, bevor das Glas seine Haut zerschneiden kann.

»Es wäre eine Schande, wenn du mein schönes Gesicht verunstalten würdest.«

Darauf antworte ich nichts, um Energie zu sparen, die ich noch brauchen werde. Als er mich von der Arbeitsplatte zieht, schlage ich ihn gegen den Kiefer. Er schüttelt den Kopf, seine wilden Augen starren mich an, als er mein Handgelenk loslässt.

»Du hast einen kräftigen rechten Haken.«

Als Bestätigung, verpasse ich ihm noch einen Schlag, der ihn zwingt, einen Schritt zurückzuweichen. Ich nutze diesen kurzen Moment, um die Flucht zu ergreifen, in der Hoffnung, dass ich die Eingangstür dieser blöden Villa finde.

Der Mann wohnt in Stoneview. Natürlich. Die Milliardärsstadt nicht weit von Silver Falls. Er würde sich nicht unter die armen Leute an der North Shore mischen. Nicht einmal unter die Mittelschichtfamilien an der South Bank.

Das organisierte Verbrechen zahlt sich wirklich aus.

Ich renne durch die Eingangshalle, als er mich von hinten tackelt und uns beide zu Boden reißt.

Stöhnend drehe ich mich um, um sicherzustellen, dass ich ihm ins Gesicht sehe, während er mich am Boden festhält.

»Ich habe dir gesagt, du sollst mich töten oder meinen Schwanz lutschen. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass Weglaufen eine Option war.«

»Okay«, keuche ich.

»Okay?«

Ich beiße mir auf die Unterlippe und klimpere mit den Wimpern. »Okay.« Ich verschränke meine Finger in seinem Nacken und fahre damit bis zu seinem Hinterkopf. »Du willst mich ficken, Nathan?«

Ich lasse ihn gar nicht erst zu Wort kommen, sondern ziehe ihn zu mir heran und ramme ihm meine Stirn gegen die Nase.

Dann schubse ich ihn von mir runter, springe auf und renne zurück in die Küche.

Der Mann will sterben? Wer bin ich, ihm seinen Wunsch zu verwehren?

Für einen Moment habe ich vergessen, wer zum Teufel ich bin. Ich renne nicht weg. Ich kämpfe.

Er kommt näher, während ich eine Schublade nach der anderen aufreiße, um herauszufinden, wo er die Küchenmesser versteckt. Als ich endlich eines finde, halte ich es fest und renne zurück zur Küchentür.

Während ich mich an die Wand drücke, lausche ich seinen sich nähernden Schritten. Als sein Schatten die Türschwelle erreicht, drehe ich mich blitzschnell um und ziehe auf seinen Hals.

»Du willst unbedingt sterben?«, zische ich.

Es gelingt mir tatsächlich, ihn zu treffen. Ein oberflächlicher Schnitt an seiner Schulter, ehe er meinen Arm packt. Die Wunde fängt an zu bluten, als er mein Handgelenk verdreht und mich zwingt, das Messer fallen zu lassen.

Er fängt es auf, bevor es auf dem Boden aufkommt. Ich reiße die Augen auf.

Mist.

»Ich glaube, ich habe dir eine ziemlich gute Chance gegeben, findest du nicht auch?«

Mein Atem beschleunigt sich und meine Verzweiflung wird deutlich, als ich versuche, meinen Arm zurückzuziehen, während meine Augen panisch den Raum nach einem Fluchtweg absuchen.

»Ich habe dir eine Frage gestellt, Kayla«, wiederholt er, wobei sein Tonfall fast gelangweilt klingt.

Es ist, als wäre er enttäuscht, dass ich es nicht geschafft habe, ihm das Leben zu nehmen.

»Habe ich dir eine faire Chance gegeben, mich zu töten, ja oder nein?«

»Fuck«, presse ich zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor, während ich weiter versuche, meinen Unterarm aus seinem tödlichen Griff zu befreien. »Na gut! Ja« – ich ziehe weiter – »das hast du.«

»Da stimme ich dir zu. Ich spiele fair.«

Er zieht mich näher zu sich heran, wirbelt mich herum, sodass ich ihm den Rücken kehre, und hält mir das Messer an die Kehle. »Jetzt ist es an dir.«

Ich zwingen mich, kontrolliert zu atmen, während er mich tiefer in die Küche führt. »Ich weiß, wir haben über meinen Schwanz in deinem Mund gesprochen, aber gerade traue ich dir nicht mit deinen Zähnen.«

Überrascht schnappe ich nach Luft, als er mich nach vorn stößt, da

ich für einen Moment glaube, das Messer würde mir die Kehle aufschlitzen. Doch er zieht es blitzschnell zurück und ich stütze mich mit den Händen auf der Arbeitsplatte ab, damit mein Kopf nicht auf den Marmor knallt.

»Ich hoffe, du hast dich nicht zu sehr verausgabt, Kayla. Denn du hast eine lange Nacht vor dir. Jetzt spreiz deine hübschen Beine für mich.«

Er umschließt meine Oberschenkel; die Berührung ist so sanft, dass ich nicht nachvollziehen kann, warum sich meine Beine für ihn öffnen. Wenn er sie nicht gewaltsam spreizt, bin dann vielleicht ich diejenige?

Überleben.

Das ist es.

Mit einer Hand hebt er mein schwarzes Tanktop hoch und mit der anderen fährt er mit der Klinge über meine Haut, was mich erschauern lässt.

»Hier« – er drückt etwas fester zu – »ist der dritte Rippenknorpel. Wenn ich die Klinge ganz einführe, kann ich bis zu der Herzbasis durchdringen.« Die Spitze gleitet tiefer und ein wenig nach links. »Milz.« Und noch tiefer. »Niere.« Er hält inne, als die Spitze den Bund meiner schwarzen Jeans erreicht.

Als er seine Hüfte gegen mich presst, spüre ich seinen harten Schwanz durch seine Hose, der sich zwischen meine Pobacken schmiegt.

»Möchtest du, dass ich zuerst deine Pussy oder deinen Arsch ficke, Kayla?«

»Ich möchte gar nicht, dass du mich fickst«, presse ich hervor. Es fällt mir immer schwerer, kontrolliert zu atmen, während meine Brust gegen die Kücheninsel gedrückt wird und sein Messer an meinem Rücken liegt.

»Mir wurde gesagt, die Kings seien Lügner, also sollte ich mich selbst davon überzeugen.«

Weder reißt er mir die Jeans auf noch tut er mir weh. Erst später werde ich erfahren, dass Nathan White Gewalt nur kalkuliert einsetzt. Berechtigt. Zumindest in seinen Augen.

Im Moment ist nichts hieran gewaltvoll, da ist nur die ruhige, schwebende Bedrohung durch das Messer an meinem unteren Rücken.

Meine schwarzen Jeans landen knapp unter meinem Hintern.

Er muss nicht einmal den Spitzenstoff, der meine Pussy bedeckt, beiseiteschieben, um meine Feuchtigkeit zu spüren. Seine Finger streichen über den durchnässten Stoff, sodass ich die Augen fest zusammenkneifen und nach einer Ausrede suchen muss.

Ein leises Lachen ertönt in meinem Ohr und hält mich in der Gegenwart fest. »Also hat die NSC doch recht gehabt. Kayla King ist nicht zu trauen. So eine feuchte Lügnerin.«

Meine Lippen öffnen sich, als er den Spitzenstoff beiseiteschiebt und einen Finger an meinen Eingang drückt.

Es tut weh.

Das kann nicht sein. Meine erste Nacht mit Nate hat nicht weh getan. Da war nur Lust. Vom Teufel in den siebten Himmel gebracht, nur um einen Vorgeschmack auf das Paradies zu bekommen, bevor er mich wieder in die Hölle zurückgezerrt hat.

Aber das hier ...

Irgendetwas fühlt sich falsch an.

Kämpfe!

Ich setze mich so schnell im Bett auf, dass meine Augen noch nicht einmal ganz offen sind, als ich die Waffe unter meinem Kopfkissen ergreife und sie auf denjenigen richte, der sich in meiner Nähe befindet.

Ich ziele auf den Schatten, den ich jetzt sehe.

Sicherung raus.

Finger am Abzug.

Wer auch immer hier ist, wird gleich tot –

»Babe! Was zum Teufel machst du da?«

Mein Freund befindet sich direkt zwischen meinen Beinen, sein Kopf ragt unter der Bettdecke hervor.

»Was machst *du* da?«, zische ich.

Er dreht sich auf die Seite und seine Hand schnellt über das Bett zum Nachttisch. Dort fummelt er an dem Kabel herum, welches die Lampe mit der Steckdose verbindet, ehe gelbes Licht den Raum erhellt.

»Du hattest einen Albtraum«, erklärt er sich schnell. »Ich habe versucht, ... du weißt schon« – er deutet mit der Hand in meine Richtung – »zu helfen.«

»Indem du mich gegen meinen Willen fickst?«, grunze ich, schlage die Decke zur Seite und drehe ihm den Rücken zu, während ich mich an den Bettrand setze.

Ich habe die Waffe immer noch nicht losgelassen. Die Buchstaben, die auf meinen Fingerknöcheln tätowiert sind, verziehen sich, so fest halte ich sie in meiner Hand. Sie sind vernarbt und verblasen mit der Zeit langsam, wegen all der Straßenkämpfe und Lektionen, die ich den Leuten erteilen musste.

»Ich bin mir ziemlich sicher, dass gegen deinen Willen gefickt zu werden das Einzige ist, was dich feucht macht«, murmelt er von seiner Position auf dem Bett aus.

Seufzend fahre ich mir mit der freien Hand über das Gesicht. Ich weiß nicht, was ich mehr hasse. Dass er versucht hat, diese Theorie zu testen, dass er mich gut genug kennt, um zu diesem Schluss zu kommen ... oder dass er recht hat.

Mein Mund öffnet sich, entschlossen, etwas Hilfreiches zu sagen, aber mein Gehirn hat unsere Beziehung offensichtlich aufgegeben. »Mach das nicht noch einmal, Ivan. Nächstes Mal werde ich mich womöglich nicht davon abhalten, dich zu erschießen.«

Endlich lege ich die Waffe wieder unter mein Kopfkissen, aber ich verzichte darauf, wieder einzuschlafen. Ich schaue auf die Uhrzeit auf meinem Handy. Halb sieben Uhr morgens.

»Ich rufe meine Mutter an«, murmle ich leise, aber laut genug, dass er mich hört. Damit er nicht das Gefühl hat, ich würde das Bett verlassen, nur weil ich nicht neben ihm liegen will.

Ivan und ich sind seit vier Jahren zusammen und ich frage mich immer, wie ich zulassen konnte, dass es so lange anhält.

Ich sollte ihn wirklich gehen lassen. Wir empfinden nicht dasselbe füreinander. Ich kann nicht einmal mehr mit ihm schlafen, ohne dass diese Stimme in meinem Kopf schreit: »Ich hasse das.«

Ich habe Ivan kennengelernt, als ich auf der Suche nach den Bratva-Wölfen gewesen bin. Ihre Organisation scheint schon immer zwei Ziele verfolgt zu haben: Geld und Diskretion. Einem Wolf zu begegnen ist ungefähr so wahrscheinlich wie einen seltenen Diamanten in einer Mine zu finden. Und ungefähr genauso gefährlich.

Wer wäre verrückt genug, nach einer Organisation zu suchen, die nur ein Motto hat?

Das Gesicht eines Wolfs ist das Letzte, was man sieht.

Ich.

Aber ich war nicht verrückt. Sondern verzweifelt.

Ich habe in meinem Leben viele Dinge getan, die zu meinem Tod hätten führen müssen. Und doch bin ich noch hier. Ich bin immer noch am Leben, unzerstörbar und unbesiegbar. Und ich bin mit einem Wolf zusammen.

Unsere erste Begegnung war nicht gerade liebesfilmreif. Sie war kalkuliert.

Zwei Monate lang habe ich jeden Abend vor dem Vue Club an der South Bank von Silver Falls gewartet. In jenem Teil der Stadt, in den der Abschaum der North Shore, wie ich es bin, nicht hingehört.

Die oberen Stockwerke des Schuppens wecken den Anschein eines ganz normalen Clubs, aber im Untergeschoss befindet sich ein BDSM-Club, in dem sich einige Wölfe treffen. Ein Ort, an dem sie diskret ihre Geschäfte abwickeln und sich dabei amüsieren können.

Ich habe keine Chance gehabt, hineinzukommen. Das habe ich gewusst. Und selbst wenn ich es geschafft hätte, bin ich mir sicher gewesen, dass keines der hohen Tiere diesen Ort aufsucht.

Aber irgendein Wolf hatte reichen müssen. Ich musste nur einen von ihnen treffen.

Bis Ivan und sein Freund eines Nachts betrunken aus dem Club getaumelt sind. So betrunken, dass besagter Freund nach ihrer Nacht mit den Frauen vergessen hat, sein Hemd zuzuknöpfen, und sein Tattoo der sieben Mondphasen – das Tattoo der Wölfe – im Schein der Straßenlaternen wunderschön zur Geltung gekommen ist. Sie sind zu ihrem Auto gelaufen, und ich habe meine Chance ergriffen.

»*Man sollte nicht betrunken Auto fahren*«, habe ich vorsichtig zu ihnen gesagt.

Es hat eine Weile gebraucht, bis ihre »Komplimente« über meinen Körper endlich aufgehört haben. Aber dann haben sie gemerkt, dass ich recht gehabt habe.

»*Wohin soll es geben? Ich fahre euch.*«

Zu meinem Glück sind sie zu betrunken gewesen, um zu bemerken, wie seltsam es war, dass eine fremde Frau ihnen angeboten hat, sie zu chauffieren. Ich habe sie zurück zu einer Villa in der

Nachbarstadt Stoneview gefahren, in der sie gewohnt haben. Dort, wo nur die Reichsten der Reichen leben.

Wo die Wölfe mit Politikern und CEOs Geschäfte machen. Die Art von Geschäften, von denen ich nicht einmal zu träumen wage.

Sie haben mich eingeladen. Ich habe abgelehnt. Am nächsten Abend habe ich wieder hinter dem Club gewartet. Und sie dann wieder nach Hause gefahren.

Am dritten Abend habe ich ihnen gesagt, ich sei auf der Suche nach einem Job und sie müssten mich für meine Dienste bezahlen. Das haben sie getan. Innerhalb weniger Wochen bin ich tagsüber Teil einer gefährlichen Gang und nachts Chauffeurin der Bratva gewesen.

Und ratet mal, an welchem privaten Ort die Wölfe ihre Geschäfte besprechen?

In ihren Autos.

Durch die Zeit, die ich mit den beiden verbracht habe, habe ich einiges gelernt. Erstens sind sie nicht besonders wichtig gewesen, sonst hätten sie von vornherein einen eigenen Chauffeur gehabt.

Zweitens sind beide furchtbar schlecht in Mathe gewesen.

Drittens war der Freund wirklich unwichtig, aber Ivan ist genau die Art von unwichtig gewesen, die den Wölfen wichtig war.

Familie.

Die Wölfe haben eine ganz bestimmte Hierarchie. Als der Vater, Vladimir, gestorben ist, haben seine Söhne die Organisation übernommen. Viktor Volkov wurde als Ältester zum *Pakhan*. Zum Boss. Und das Einzige, was Aleksei, seinem Bruder, übriggeblieben ist, sind die Dinge gewesen, mit denen Viktor sich nicht befassen wollte: das Entführen, Verkaufen und Missbrauchen von Frauen. Menschenhandel schien eine Grenze zu sein, die Viktor selbst nicht überschreiten wollte. Den Geldfluss aus diesem Bereich hat er jedoch nicht aufgehalten. Er hat lediglich versucht, sein Gewissen zu beruhigen, indem er diese Aufgabe jemand anderem übertragen hat.

Direkt unter Viktor und Aleksei stehen Viktors rechte Hand, Mikhail, Viktors Buchhalter, Stanislav, und der Mann, den ich gerne als Viktors kleine Schlampe bezeichne, Aaron Williams. Die anderen nennen ihn den Boten.

Das weiß ich jetzt, damals aber noch nicht.

Nein, was ich in jenem Auto erfahren habe, war noch wichtiger als die Menschen, die ich niemals zu Gesicht bekommen werde.

Ivan ist Vladimir Volkovs unehelicher Sohn. Ein dritter, jüngerer Bruder, dem keine wichtige Rolle im Geschäft zugestanden wurde, weil er das Resultat einer »Kostprobe« gewesen ist, die Vladimir Volkov an den Produkten seines Menschenhandelsrings vorgenommen hat. Eine Premiere, wie es schien, und etwas, das ihm zu wichtig gewesen ist, um es einfach wegzuworfen. Also hat er die Mutter umgebracht, das Kind behalten und ihm irgendwelche belanglosen Aufgaben in seiner Organisation gegeben. Nichts allzu Wichtiges, nichts, was ihn zur Zielscheibe machen oder ihn umbringen würde, aber etwas, wodurch er in seiner Nähe bleiben würde.

Ivans Aufgabe hat darin bestanden, Drogen in verschiedene Gebiete zu schaffen, die den Wölfen gehört haben, und sie an deren Dealer zu liefern. Sie wollten an der North Shore ein richtiges Geschäft aufbauen. Um die verzweifelte Menschen hier auszunutzen, die kein Licht am Ende des Tunnels sehen und Drogen brauchen, um sich lebendig zu fühlen. Und ratet mal, wer dieses Gebiet noch haben wollte?

Die Bianco-Familie der Cosa Nostra.

Oder genauer gesagt: Nathan White.

Aber an der North Shore gehören die Dealer entweder zur NSC ... oder zu mir. Damals zu meinem Vater.

Die Kings haben in einer misslichen Lage gesteckt, aber Ivan und seine Freunde haben das nicht wissen müssen. Sie haben lediglich wissen müssen, dass eine kluge Frau mit Einfluss am Steuer ihres Autos gesessen hat. Eine direkte Verbindung zu den Dealern an der North Shore. Und dass ein Deal zwischen den Wölfen und den Kings ihnen nur noch mehr Geld einbringen könnte.

Wir würden sie bitten, unser direkter Lieferant für reine, unversetzte Ware zu sein, während wir uns um das Versetzen und den Verkauf kümmern würden. Wir würden jegliche Drecksarbeit für sie erledigen, Menschen verschwinden lassen, wenn sie uns Polizeischutz gewähren würden, der es uns ermöglichen würde, einige unserer Feinde bei der NSC ohne Konsequenzen loszuwerden.

Das ist die Art von Deal, die ich wollte. Die ich *brauchte*.